

Gross, glänzend und knackig sollen sie sein

Baselbiet | Kirschenarten im Umbruch

Eine bis ins Jahr 2025 ausgelegte Liste zeigt, welche Tafelkirschenarten der Handel in Zukunft übernimmt und welche Sorten vom Markt verschwinden werden. So müssen die Obstproduzenten ihre Anlagen periodisch erneuern.

Otto Graf

Gestern mussten Kirschen süss und saftig sein, heute vor allem gross und knackig. Damit die Produzenten von Kirschen auf die Bedürfnisse der Konsumenten reagieren können, wird die Liste der für den Handel bestimmten Tafelkirschenarten immer wieder überarbeitet. Dies war vor ei-

nigen Wochen der Fall. Der Arbeitsgruppe von der Fenaco unter der Leitung von Beat Gisin, Geschäftsführer Landi Reba AG, gehörten Vertreter von Produzenten, Fachstellen und von Agroscope an.

Die aktuelle Version der Liste enthält 23 Sorten sowie Richtlinien und Empfehlungen an alle Betroffenen. Die Liste ist auf einen Zeithorizont bis ins Jahr 2025 ausgelegt und bewirkt, dass die Produzenten ihre Anlagen laufend den sich ändernden Bedingungen anpassen müssen. Das passiert natürlich nicht von heute auf morgen, doch die Massnahmen werden die Kirschenbäuerinnen und -bauern auf Trab halten.

Hansruedi Wirz vom Schweizer Obstverband und von Swisscofel betont, dass es in der Liste ausschliesslich um Tafelkirschen geht. «Ohne Witterungsschutz», sagt er, «geht es nicht mehr.» Bei den Sorten Kordia, Regina, Satin und Fetard ist alles im grünen Bereich. Beim überwiegenden Teil der Sorten – Silvia, Badacsony, Noir de Meched, Sumbola, Fabiola, Summer Sun, Nordwunder, Hardy Giant, Lapina, Duroni, Karina, Sweetheart, Huson und Staccato – blinkt die Ampel gelb. Das heisst, die Früchte sind nur noch bis 2023 handelbar. Bei der «Oktavia» empfiehlt der Handel, die Anbauflächen ab 2023 zu reduzieren.

Zu einem Verarmen des Angebots werde es nicht kommen, weil laufend neue Sorten auf den Markt kommen, sagt Wirz. Diese, hebt er hervor, müssen

aber für Produzenten, Gross- und Detailhandel sowie für die Konsumentinnen und Konsumenten klare Verbesserungen bringen. Die Liste dürfe auch nicht zu lang sein. Deshalb würden darauf weniger geeignete durch neue und bessere Sorten ersetzt.

Für den Produzenten bedeutet dies, dass er seine Bäume unter Umständen fällen oder, wie das im Fachjargon heisst, remontieren muss. Das ist in der Regel nach etwa 20 Jahren der Fall, es können aber auch weniger sein. «Auch die Entwicklung der Anbaumethoden geht laufend weiter. Wenn ein Obstbauer remontiert oder neu anpflanzt, muss das unbedingt mit dem Abnehmer abgesprochen werden», erklärt der Experte. Abnahmegarantien gebe es allerdings nicht.

Strenge Bedingungen

Die strengen Auflagen, die für eine neue Sorte gilt, damit sie angebaut werden darf, garantiert dem Produzenten, dass er seine Ware auch absetzen kann. Wie der Fachmann weiter ausführt, würden neue Kirschenarten namentlich in Deutschland, Italien, Frankreich, Tschechien und Amerika gezüchtet. Es dauere etwa 10 Jahre, bis eine Sorte anstelle der Nummer einen Namen bekommt und für den kommerziellen Anbau freigegeben wird.

Die Festigkeit, die Grösse, der innere Wert, so Wirz, seien die Hauptkriterien einer neuen Sorte. Aber auch die Tragwilligkeit sowie die Anfällig-



In der Regel müssen die Kirschenproduzenten ihre Bäume nach 20 Jahren fällen und durch neue Sorten ersetzen.

Bild Archiv vs

Ernterwartungen nicht ganz erreicht

og. Kurz vor Abschluss spricht der Reigoldswiler Obstbauer Hansruedi Wirz von einer guten Kirschenernte mit überdurchschnittlich grossen Früchten. Die Ernteschätzung bei den Tafelkirschen dürfte mengenmässig nicht ganz erreicht werden. Der um 20 Rappen angehobene Startrichtpreis wurde während der ganzen Ernte auf diesem Niveau gehalten, was in den vergangenen 30 Jahren nie der Fall war. Bei den Konserven- und Brennkirschen liegt noch keine Bilanz vor. Der in den letzten Tagen angestiegene Befall durch die Kirschessigfliege dürfte sich jedoch auf die Menge negativ auswirken.

keit auf Krankheiten und Schädlinge seien beim Beurteilen relevant.

Auf die Frage, ob dereinst alte aromatische und charakteristische Sorten in Anlagen angebaut werden können, winkt der Obstfachmann ab. Die Vergangenheit lasse sich mit Sicherheit nicht zurückholen. Ohne das Erneuern Ende der Neunzigerjahre wäre der Kirschenanbau in unserer Region zur Bedeutungslosigkeit verkommen, stellt Wirz klar. Das abgedroschene Thema um die Hochstamm-bäume und die alten Sorten findet er lächerlich. «Ich sage es immer wie-

der: Man kann mit dem Alten den Fortschritt nicht verhindern», stellte Wirz klar. Tafelkirschen würden für den Frischverzehr angebaut.

Wer aus Kirschen Konfitüre einkochen oder Wähen backen möchte, kann sich direkt an einen Bauern oder den lokalen Handel wenden. Nach wie vor ist es in ländlichen Gebieten möglich, alte Sorten wie Schauenburger, Basler Adler, Langstieler, Lauber, Sauerhähner oder Weichsel zu kaufen. Auch Websites, etwa www.posamenter.ch oder www.hochstammsuisse.ch sind hilfreich.

Ein Herz schlägt für Afrika

Ormalingen | Nicole Di Venere will in Tansania ein Waisenhaus bauen

Seit mehr als einem Jahr unterstützt Nicole Di Venere das «Themi Youth Orphanage Center» in Tansania. Mittlerweile konnte sie Land kaufen, um ein eigenes Waisenhaus zu realisieren.

Brigitt Buser

Durch ihre Tätigkeit als auf Afrika spezialisierte Reiseberaterin kam Nicole Di Venere schon über 40 Mal in den Genuss, Länder Afrikas zu bereisen. Dabei verlor sie bereits auf der ersten Reise ihr Herz an diesen unglaublich tierreichen, aber auch mit viel Elend gezeigten Kontinent. Insbesondere das der Kinder machte ihr zu schaffen. Auf ihren Reisen besuchte die 45-Jährige immer wieder Schulen und Waisenhäuser und unterstützte dabei die lokale Bevölkerung auf direktem Weg, auch finanziell.

Während einer Reise in Tansania im Oktober 2018 besuchte sie das «Themi Youth Orphanage Center» in Arusha. Von einem afrikanischen Bekannten wusste sie, dass der Betreiber, Adam Said, nur mit grosser Mühe das nötige Geld für die Miete und das Essen der 26 Kinder aufzubringen vermochte. Mit Heften, Schreibzeug, Zahnbürsten und Mützen im Gepäck, die sie bei Bekannten gesammelt hatte, flog Di Venere in den Nordwesten Tansanias. Begleitet wurde sie von Alessandro Samà, dem Sohn eines Freundes, der seinen 20. Geburtstag lieber im Busch



Schon seit 2018 unterstützt Nicole Di Venere ein Kinderheim.

Bild zvg

verbrachte, als in der Schweiz Party zu machen.

In Arusha angekommen, kauften sie zudem für rund 500 Franken Lebensmittel wie Reis, Zucker, Öl, Mehl, Kartoffeln. Genügend, um die Kinder für einen guten Monat mit Nahrung zu versorgen.

Ein weiterer Besuch folgte im Mai 2019. Dabei erfuhr Di Venere, dass es schlecht um das Heim mit seinen 26 Kindern im Alter von 3 bis 16 Jahren stand. Die lokalen Spenden in Form von Nahrungsmitteln und oft kleinen Geldspenden, mit denen sich der Betrieb über Wasser halten konnte, reichten nicht mehr aus. Im Mai müsse der Betrieb schliessen, teilten ihr die 75-jährige Leiterin Bibi, die ihr Leben den bedürftigen Kindern

in Arusha widmete, sowie Adam Said, einer der Gründer des Waisenhauses, mit. «Ohne lange zu überlegen, entschied ich mich, die fällige wie auch weitere Mieten zu übernehmen, was natürlich von allen Seiten mit grosser Freude begrüsst wurde», erzählt die Afrika-Liebhaberin.

Im August reisten Di Venere und Samà erneut nach Tansania. Es galt, eine Zusammenstellung der Waisenhauskosten zu machen: Miete, Kosten für die Versorgung und Pflege der Kinder, Schulbildung, Krankenkasse und so weiter. Was das Essen anbelangt, so gab es für die Kinder nur eine Mahlzeit pro Tag. Das Ziel war aber, so viel Geld aufzubringen, dass es für drei Mahlzeiten täglich reicht. Ausserdem brauchte es zusätzliches

Betreuungspersonal, was weitere Kosten bedeutete: rund 50 Franken pro Person und Monat. Nicole Di Venere beschloss, diese Kosten auf sich zu nehmen, auch wenn sie dafür neben ihrem Vollzeit-Job als Reiseberaterin am Wochenende als Servicefachkraft arbeiten musste.

Heute haben, dank der Unterstützung von Di Venere sowie von Personen und Firmen aus ihrem Umfeld, alle Kinder des «Themi Youth Orphanage Center» eine Krankenversicherung und die schulpflichtigen können die Staatsschule besuchen. Diese ist zwar unentgeltlich, darf jedoch nur von den Kindern besucht werden, die Schuluniform und Lehrmittel selbst bezahlen können.

Neues Projekt realisiert

«Ich bin sehr dankbar dafür, vor Ort vertrauenswürdige Personen und langjährige Geschäftspartner zu haben, die sich bei der Organisation der Einkäufe und weiteren Aufgaben stets bewährt haben», sagt Nicole Di Venere. Sie weist darauf hin, dass es in Arusha weitere Waisen gibt, die ein Zuhause bitter nötig hätten. Sie möchte auch hier helfen. Schon bei der Unterstützung des «Themi Youth Orphanage Center» träumte sie von einem neuen Waisenhaus, in dem jedes Kind sein eigenes Bett hat, was im jetzigen, von ihr unterstützten Heim leider noch nicht der Fall ist.

Aufgrund ihrer Erfahrungen sowie langer Diskussionen mit ihren Freunden und guten Kollegen vor Ort,

entstand die Idee, ein eigenes Waisenhaus zu bauen. «Das 1600 Quadratmeter grosse Grundstück dafür konnte ich von meinem Ersparten kaufen. Mittlerweile sind das Land eingezäunt, ein Brunnen gebaut und die Planung des Hauses wurde ebenfalls in Auftrag gegeben», erklärt Di Venere. Auch habe sie die Behörden bereits kontaktiert. Die letzte grosse Hürde ist die Finanzierung des Projekts. Die Initiatorin braucht dafür noch 50000 Franken. Mit dem Geld kann nicht nur das Waisenhaus gebaut werden, auch die Betreuung der Bewohner wäre damit gewährleistet. Nicole Di Venere ist es nicht möglich, neben dem «Themi Youth Orphanage Center» auch noch das geplante neue Waisenhaus aus eigener Kraft zu finanzieren. Sie sei weiterhin auf Unterstützung angewiesen. Sobald genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, könne mit dem Bau des Waisenhauses begonnen werden: Es würde 40 Kindern ein menschenwürdiges Heim und eine solide Grundbildung bieten. Da das Risiko besteht, dass es durch die Corona-Problematik künftig mehr hilfsbedürftige Kinder gibt, möchte Di Venere ihr Projekt möglichst rasch umsetzen.

Sie lädt alle Interessierten ein, sich bei ihr über das Vorhaben zu informieren, und freut sich auf jegliche Unterstützung.

Telefon: 079 959 73 02
E-Mail: divenerenicole@gmail.com
Spendenkonto: CH86 0076 9036 4961
1200 1, Vermerk: Waisenhausprojekt.